

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1916 Nr. 352

für Anhalt und Thüringer.

Jahrgang 209

Zweite Ausgabe

Sonnabend, 29. Juli 1916

Bezugspreis für Halle u. Umkreis 2.35 RM. Durch die Post bezogen 3.50 RM. für das Vierteljahr monatlich 1.20 RM. Die Sächsische Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Gratis-Belegungen: Kreis- und Stadtkommandos, die Unterhaltungsstellen (Sonntagsblätter), Schulen, Militärstellen, Militär-Verbandsstellen, Sächsische Provinzialblätter, Stabsstellen (für die junge Wehr).

Anzeigergebühren für die sechsbeständige Anzeigenliste oder deren Raum so bemessen, wie bei den Anzeigen für die sechsbeständige Anzeigenliste in Halle (Saale) und bei allen anderen Anzeigen-Verhältnissen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62
Telefon 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäfts-
schluß: Geschäftsleitung Halle, Geschäftsstelle 105 und 106/107
Telefon 7801 (während der Geschäftsstunden).
Verantwortlicher: Dr. Mühlrad, Halle (Saale)

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Geschäftsleitung:
Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurwürd. Nr. 6299
Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Rumänien vor der Entscheidung

Ministerrat in Bukarest

„Ein Entschluß ist noch nicht gefaßt“

Bukarest, 28. Juli. In der Wohnung Sratiacus fand gestern ein Ministerrat statt, in dem wichtige Fragen der Außenpolitik zur Beratung standen.

Ministerräsident Sratiacus hat die Präsidenten der Kammer und des Senats telegraphisch nach Bukarest beauftragt, um sich mit ihnen über die Lage zu beraten.

Am 28. Juli. Das Sekretariat des Internationalen sozialistischen Bureaus hat heute den telegraphischen Bericht empfangen, daß die beiden Vertreter der rumänischen sozialistischen Partei infolge der ersten internationalen politischen Lage in Rumänien verhindert sind, an der sozialistischen Konferenz teilzunehmen.

Bern, 28. Juli. Zur Frage, ob Rumänien zugunsten der Entente eingreifen werde, sagt „Scola“ in einem Bericht aus Nom, Rumänien stehe zwar vor der Entscheidung, habe aber noch keinen Entschluß gefaßt. Dies müsse betont werden, da die deutsche Presse teilweise mit ihren Nachrichten etwas zu weit gehe. Rumänien werde immer noch fünf oder sechs Wochen abwarten müssen. So lange die Alliierten nicht den Kampf an der Front von Salonik eröffnen, könne man behaupten, daß auch das rumänische Eingreifen nicht nahe bevorstehe.

Deutsche Truppen an der rumänischen Karpathengrenze

Belt, 28. Juli. In Bukarest wurde die Tatsache bekannt, daß sich deutsche Truppen im Anrandsort durch Ungarn an die rumänische Karpathengrenze befinden.

Berlin, 28. Juli. Zur Lage in Rumänien meldet das „N. Z.“, daß Ministerräsident Sratiacus erheblich an Selbstvertrauen eingebüßt habe. Er werde jetzt nicht nur von den Vertretern des Bismarckbundes, sondern auch von einer ganzen Reihe von Ministern der eigenen Partei zur Entscheidung gedrängt. Auf der anderen Seite habe die Tatsache, daß deutsche Truppen am eintam mit bulgarischen an der Donau stehen und im Anrandsort in die Karpaten sich befinden, auf die erhiteten Gemüter erschreckend abdrückend gewirkt.

Die russischen Munitionslieferungen an Rumänien

Bukarest, 28. Juli. Das Blatt „Jesul“ erfährt, daß die Munitionslieferungen aus Rußland sich nur auf Salpêtre und andere zur Munitionserzeugung erforderlichen Bestandteilen erstreckt. Geschosse und Waffen werden noch weiter zurückgehalten. Die Aufschwung der Werbung durch die Russen, freunde sie eine reine Komödie. „Stogai“ hält es in dieser Zeit für selbstverständlich, daß die Regierung an die Bedingung des Munitionsbefreiens denkt, da die Zukunft ungewiss sei. Das Retzieren der Rumänen, Rumänien in den Krieg zu zwingen, bedeutet den Ruin Rumänien. Man müsse Deutschfreund sein.

Soll alles verpulvert werden?

Amsterdam, 28. Juli. In seiner Kriegserklärung stellt „Gandelsblad“ die Frage, ob das ganze besetzte Gebiet von Frankreich und Belgien erst völlig verpulvert werden müsse, ehe der bittere Kampf beendet werden könne. Dann wäre der Sieg die größte Niederlage, denn dann hätte der Sieger vor einer vollkommen verpulverten Landschaft, einer umirrlichen Wüste, die erst in Jahren einigermaßen wieder wie eine bewohnte Gegend aussähen würde.

Französischer Heeresbericht

Paris, 28. Juli. Amtlicher Kriegsbericht von gestern Abend.
Das übliche Geschützfeuer auf dem größten Teil der Front. Schwere Artilleriefeuer auf dem rechten Ufer der Maas, namentlich in den Abschnitten von Fleury, dem Walde von Juvigny und von Chéris.
Flugzeuge. Heute Vormittag gegen 10 Uhr 45 Minuten haben drei französische Flugzeuge Bomben auf Crepp-en-Avalis geworfen. Drei Frauen wurden verletzt, ein junges Mädchen wurde getötet.

Belgischer Bericht. In der belgischen Front schwächere Artillerietätigkeit in den Abschnitten von Dirmuiden und Steenstraete.

Die englischen Verluste bei Poitiers

London, 28. Juli. „Daily Chronicle“ schreibt Der Heeresbericht von gestern Vormittag sagt nichts von dem Kirchhof von Poitiers, der außerhalb des Dorfes liegt und der vermutlich noch eine Bestattung in deutschen Weich ist. Unsere Erfolge folgten mit vier Tage heftiger Kämpfe. Man gegen Mann, wobei unsere Verluste nicht gering gewesen sein können.

Der österreichische Generalstabsbericht

Augriffe österreichischer Seeflugzeuggeschwader auf italienische Ortschaften

Wien, 28. Juli. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz

Am oberen Gzarny-Geremoz scheiterten mehrere russische Angriffe. Im Raum nördlich von Brody setzte der Feind gestern seine Artillerie den ganzen Tag über fort. Bis in den späten Nachmittag verbot er, von unseren tapfer stehenden Truppen immer wieder zurückgeschlagen, nicht einen Schritt Raum zu gewinnen. Erst einem neuerlich abends angelegten Massenschuß der Russen gelang es, östlich der von Lesznio nach Brody führenden Straße in unsere Stellungen einzudringen. Unsere Truppen setzten den Kampf am Abend von Brody fort. — Bei Pultomh in Wolhynien vertrieben L. und T. Abteilungen den Feind aus einer vorgeschobenen Stellung. — Nordöstlich von Smirnich wird einem lokalen Einbruch durch einen Gegenstoß begegnet.

Mitte Juli hat der Feind nach einer Pause von vier Wochen in Wolhynien seine Offensivbewegungen aufgenommen. Das Gesamtergebnis derselben läßt sich bis jetzt dahin zusammenfassen, daß auf unserer Seite ein 80 Kilometer breites Frontstück in einer Tiefe von nicht mehr als 15 Kilometer zurückgedrängt wurde. Diesen geringen Raumgewinn hat der Feind durch eine ununterbrochene Reihe schwerer Angriffe und mit unachtreun Opfern erhalten.

Italienischer Kriegsschauplatz

In der ganzen Front keine größere Gefechtsabhandlung. Im Westen von Laga brachte eine Wehrvollunternehmung einen Offizier und 27 Mann als Geiseln ein. Im Raum von Roncaglio hält das starke feindliche Geschützfeuer an. Das Vorgehen schwächerer italienischer Abteilungen wurde schon durch unser Feuer verhindert.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See

Am 27. Juli morgens haben unsere Seeflugzeuggeschwader Bahhöfe, militärische Objekte und Fabriken von Dignano, Mola, Bari, Giovinazzo und Melfetta mit schweren, leichten und Brandbomben sehr erfolgreich belegt. Namentlich in Bari wurden verheerende Volltreffer in Bahnhöfen, Fabriken und im Gouvernementspalast erzielt und starke Brände beobachtet. Trotz heftiger Beschussung und Bekämpfung feindlicher Abwehrflüge wurde unser Geschwader unverfehrt zurück.

Floottenkommando

Eine russische Flugzeugstation erfolgreich angegriffen

Berlin, 28. Juli. (Amtlich.) Die russische Flugstation Labara auf Jorok ist am 27. Juli erneut von einem Geschwader unserer Seeflugzeuge zweimal angegriffen worden, und zwar am frühen Morgen und am Abend. Trotz starker Gegenwehr und guter Erfolgs gegen die Station erzielt wurden. Treffer und Brandmitteilung in den Hallen wurden einwandfrei beobachtet. Ein Ouss der Flugstation ist abgetrieben.

König Ludwig von Bayern in Leipzig

Leipzig, 28. Juli. Der König von Bayern traf heute abend 7 Uhr 3 Minuten von Braunschweig kommend, im Sonderzug auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein, wo er vom König von Sachsen, der kurz vorher von Dresden angekommen war, auf dem Bahnhofsplatz empfangen wurde. Die Begrüßung der beiden Monarchen, die Marschalluniform trugen, war sehr herzlich. Nach Vorstellung der beiderseitigen Gefolge begaben sich die Majestäten im Wagen zum königlichen Palais. Ein großartiges Publikum bereite ihnen feierliche Gratulationen. Nach etwa zweistündigem Aufenthalt geleitete der König von Sachsen den hohen Gast nach dem Bahnhof.

Politische Wochenschau

Schöpfung — Das rumänische Problem

Das Ende des zweiten Kriegsjahres steht im Zeichen militärischer, wie politischer Schockwirkung. Ganz spricht vieles dafür, daß die großen feindlichen Offensiven in Welt und Ost militärisch ihren Zenith erreicht oder kaum übertritten haben und daß sie die von unseren Feinden mit Einloß aller Kräfte und Süßwässern erprobten und erhofften Erfolge ihnen nicht gebracht haben, daß wir uns jedoch die Fortwähnung dieser militärischen Blässe des Viererbundes als einen Sieg zurechnen dürfen. Aber es wäre verfehlt, um schon auf einen schnellen Zusammenbruch der Anstrengungen unserer Gegner zu rechnen. Denn gerade deshalb, weil die Entente auf den jetzigen Generalantritt all ihre Kräfte verwendet hat, weil selbst die englische, bisher so sorgfältig gekonnte Hauptarmee, ebenso wie die in halbjähriger Vorbereitung aufgestellten, eingeebnet und mit Hilfe der halben Welt ausgerüsteten neuen russischen Millionenheere dabei eingesetzt worden sind, werden unsere Feinde bis zur letzten Wertschätzung ihre Wände durchzubrechen suchen.

Daß außer militärischen auch andere Maßnahmen die jetzigen großen feindlichen Offensiven auslösten haben, ist zweifellos. So wird damit u. a. einactandenermaßen der Zweck verfolgt, uns durch die Festhalten aller Wehrkräften an den Fronten dahinter die Einbringung unserer Ernte zu erschweren. Diese Bedrohung unserer Feinde zündete zu machen, ist darum eine besondere Ehrenpflicht aller in der geistreichen deutschen Heimat Zurückgebliebenen, und man darf erwarten, daß der von maßgebenden Stellen erhobene Ruf an die Heimkehrer zur allseitigen gemeinsamen Entschloßensebene offener Ähren und Gerzen lautet.

Wie militärische und wirtschaftliche, so finden aber auch politische Erwägungen für die feindliche Generaloffensive maßgebend gewesen. Nicht nur militärische Maßnahmen haben Brüllwaffen Karpaten gerade gegen Galizien und die Bukowina gerichtet und hier, selbst im unachenerbitteten Maßstabe zunächst in Rumänien ausgedehnte Erfolge erlaufen lassen. Daß die Entente damit Rumänien auf ihre Seite locken will, sollte für fähige rumänische Beobachter gerade kein Beweis besonderer Siegesicherheit und Ueberlegenheit der Entente sein. Denn selbst bei hoher Einkämpfung der Lichtheit der rumänischen Armee wird kein Unbegünstigter behaupten wollen, daß 500 000 Mann Rumänen in diesem Kriege der großen Millionen eine ausschlaggebende Rolle bilden können, jedoch das verarbeitete Liebeswerben der Entente, um eben diese verhältnismäßig doch beherrschende rumänische Hilfe etwas von dem Einbruch des Kampfes eines Erdtrüben mit einem Strohhalm erbält.

Nunmehr ließe es den Kopf in den Sand stecken, wollte man sich dem Grundurteil verschließen, daß die bisherige fähige Neutralität Rumänien infolge des Vordringens der Russen in der Bukowina merkwürdig ein Schwanken geraten und daß damit die Möglichkeit eines bewaffneten Anschlusses der Rumänen an den Bund unserer Feinde aktuell geworden ist. Vor welchen Erwägungen die bisherige abwartende Haltung der rumänischen Regierung diktiert wurde, ist hinlänglich bekannt. Sie lassen sich in der Tat zusammenfassen, daß Rumänien entschloß ist, nicht ohne Gewinn aus territorialer Art aus dem Weltkrieg hervorzugehen, diesen Gewinn aber mit einem Wundheilmaß von Risiko zu erreichen.

Nur aber treffend wurde dieser Entschluß der Aufrechter Staatsmänner mit dem Wort charakterisiert, daß Rumänien dem Sieger zu Hilfe eintreten werde. Es hat seinen Zweck, diesen Standpunkt einer moralischen Erklärung zu unterziehen, es muß genau sein, ihn zu erkennen und mit ihm zu rechnen. Auch die veränderten halsbärtigen rumänischen Dementsäben an sich nichts an der Spannung der Lage, die aber noch keineswegs sich bis zu dem entscheidenden Akt angeheitert hat. Denn sehr richtig hat eine Bukarester Meldung der „Köln. Zeitung“ die Situation folgendermaßen gefaßt: „Die Situation folgendermaßen gefaßt:“

Die Gewinde, die die rumänische Regierung auf der vorläufig nicht aufzugebenden Neutralität beharren liehen, liegen nicht auf der gefährlichen Seite. Die Gewandlung der Politik des rumänischen Ministerpräsidenten ist noch wie vor die Kriegslage, und die mit Erfolg begonnene russische Offensive gibt ihm heute ebenso wenig wie früher die Gewinde, daß aus ihr ein einseitiger Sieg der russischen Waffen entstehen würde, wie er auch den besten Erfolgen der Engländer und Franzosen noch nicht die sichere Aussicht auf den feindlichen Sieg der Waffen des Viererbundes abgewinnen kann. Sratiacus wartet noch immer mit feinem Gesicht die maßvolle Wut seiner nationalistischen Gegner jetzt mehr als alles andere, daß er noch immer der Stärkere ist.

Und ebenso treffend hat, wie wir berichten, Graf Andrássy in einer Unterredung darauf hingewiesen, wo die Entscheidung über Humanität fällt, als er erklärte: wenn die Mittelmächte, wie er bestimmt hoffe, in Galizien und der Bukowina ihre gegenwärtigen Vinten halten könnten, so sei darauf zu rechnen, daß Rumänien neutral bleibe.

Wir glauben nicht zueviel an Kopon, wenn wir der ausserordentlichen Seftung zu Grund legen, daß alle Vorsetzungen dafür getroffen sind, den Wertvollstand der Mittelmächte im Osten nicht nur für alle weiteren russischen Vorstöße unzugänglich zu machen, sondern ihn auch mit neuer aggressiver Kraft auszustatten. Man wird die Reife unserer Reiserer an die Ostfront und die Meldung von dem bevorstehenden Erscheinen türkischer Kräfte in Galizien anwaglos in diesen Zusammenhängen einreihen dürfen. Und wir dürfen hoffen, daß der Beginn des dritten Kriegsjahres auch im Osten für uns unter den günstigsten Zeichen des Endzuges stehen wird. em.

England will auch Polen aushungern

Berlin, 29. Juli. Auf den Anruf des amerikanischen Präsidenten in alle Kriegsjahre der Regierung, über das Einkommen der Polen, hat der britische Außenminister, Lord Balfour, geantwortet. Diese Erklärung ist nicht mehr und nicht weniger als der Versuch, die von Deutschland und Österreich-Ungarn besetzten Gebiete an das von der britischen Regierung gegen jedes Vorkommen der Hungersnot zu verhindern. Die Hungersnot ist ein augenblickliches Verbrechen.

Wenn Balfour diese Verantwortung für die Folgen, die ein so ungeheurer Plan für die Bewohner der besetzten Gebiete hat, der deutschen Regierung aufbürden will, so ist das eine britische Feindschaft, die sich durch besondere Durchsichtigkeit auszeichnet.

Der Zar ruft die Komaden ein

Berlin, 29. Juli. Nach einer Meldung aus Stockholm hat der Zar die sofortige Einberufung der gesamten Komadenbesatzung des europäischen und asiatischen Rußlands im Alter von 19 bis 43 Jahren angeordnet.

Die russischen Kriegsberichte

Petersburg, 28. Juli. Amtlicher Bericht vom 27. Juli nachmittags: Westfront: Eine feindliche Kompanie griff in der Nacht zum 26. Juli im Nördlich südlich des Woljatin-Gebirges nördlich des Woljatin-Gebirges an. Die Feinde ließen die in den Ausposten zurückgelassenen Russen in der Gegend des Dorfes Schmitt (12 Kilometer südlich von Woljatin) Artilleriefeuer und Geschütz der Vorposten. Eine feindliche Abteilung in Stärke von 50 bis 60 Mann verlor in der Nacht zum 26. Juli in Gegend von Woljatin (?) (12 Kilometer südlich des Dorfes Schmitt) den Widerstand 12 Mann nördlich des Woljatin-Gebirges angriffen. Sie wurde durch unser Feuer abgewiesen. In der Gegend des Dorfes Schmitt (17 Kilometer nördlich von Woljatin) entzogen sich am 26. Juli ein russischer Kommando aus mehreren Stellen Ostfront. Nach ergebnissen Berichten hat sich die Gegend von Woljatin am 26. Juli gegen den feindlichen Angriff um 12 Offiziere, 6250 Mann erhöht. Die Route ist auf 50 Geschütze und im Ganzen 22 Maschinengewehre gestiegen.

Südfront: Unsere Truppen leisteten die Verfolgung der türkischen Armee fort, die sich auf dem Rückzuge befindet. In Erzingjan nahmen wir Artillerie- und Munitionsdépôts.

Westfront: Bericht vom 27. Juli abends: Westfront: Am Laufe der Kämpfe vom 16. bis 26. Juli machten die letzten Truppen des Generals Sacharow im Ganzen mehr als 34 000 deutsche und österreichisch-ungarische Offiziere und Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 45 Geschütze und 71 Maschinengewehre.

Südfront: Befestigungen ergaben, daß uns in dem Depot Spitz, 20 Meilen nördlich Erzingjan, etwa 5000 Gebirgsleute, mehr als 1000 Maschinengewehre und 600 Kisten mit Gewehrmunition in die Hand fielen. Im Abstand von 20 Kilometern nördlich Erzingjan) erbeuteten wir ein Lager mit 800 Ketten. In Erzingjan nahmen wir ein Depot mit Geschützen, Mörsern und kleinen Waffen, sowie Artilleriemunition, Petroleum und Benzin im Gewicht von mehr als 1000 Tsd. Die Stadt Erzingjan hat nicht gelitten.

Westfront: Am 25. Juli warf an der Einmündung des französischen Meerbusens und der südlichen Ostfrontgrenze in der Linie Abo-Wand-Graben ein feindliches Zepplin um 6 Uhr 30 Minuten abends ein 10 Bomben ohne Schaden an der Küste oder Schiffen anzubringen. Von unseren Batterien beschossen verbrannte der Zepplin nach Süden. Am selben Tage griffen auch feindliche Wasserflugzeuge unseren Wasserflugzeugen an und warfen 100 Bomben ab. Zween unserer Wasserflugzeuge, die dem Kampf teilnahmen, gelang es, ein feindliches Flugzeug brennend zum Abbruch zu bringen.

Österreichisch-ungarische Gäste in Berlin

Berlin, 28. Juli. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Finanzminister Österreichs und Ungarns, Grafen von Tschirsky und Graf v. Tieszen, sind in Eröffnung des Besuchs des früheren Reichskriegssekretärs Dr. Seiffert in Wien zur Fortsetzung des mehrmals wiederholten Gedankenkreislaufes der Finanzverwaltungen des Deutschen Reiches, Österreichs und Ungarns in Berlin eingetroffen. Beim Staatssekretär des Reichskriegsministeriums Grafen v. Roederer fanden gestern und heute Beratungen über allgemeine finanzielle Angelegenheiten statt, die sich aus dem engen Zusammenwirken der verbündeten Reiche ergaben. Der Staatssekretär des Reichskriegsministeriums hatte die österreichischen und ungarischen Herren gestern abend zu Gast geladen. Heute früh folgten sie einer Einladung des Staatssekretärs des Innern Dr. Seiffert zum Frühstück. Die eingehenden Besprechungen haben die volle Herbeiführung in Aussicht genommen zu verfolgenden Richtlinien aufs neue bekräftigt.

Der neue Gouverneur des Somalilandes

Berlin, 28. Juli. De Martini, der bisherige Gouverneur des Somalilandes ist an Stelle des zurücktretenden Marschalls Salgado Sagui zum Gouverneur von Erithrea ernannt worden. Gouverneur des Somalilandes wurde Kapitänleutnant Cerrina-Berroni. — Zu dieser Nachricht schreibt „Corriere della Sera“, die Regierung sei durch diese Maßnahmen den Erwartungen Sanninos in der Kammer nachgekommen.

Zwei englische Dampfer im Kattegatt angehalten

Stettin, 28. Juli. „Stettinburger Posten“ meldet: Zwei große englische Dampfer, deren einer ein Passagierdampfer zu sein schien, sind heute mittig in Kattegatt angehalten worden, weil sie von dort deutschen Torpedobooten begegnen, um 3 Uhr 50 Min. nachmittags südwärtsgehend vorüber.

Die holländisch-englischen Verhandlungen ergebnislos

Haag, 28. Juli. Das Korrespondenzbureau teilt mit, daß die vor einer Deputation der Vereinigung der niederländischen Springereeder in London geführten Verhandlungen zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Die Niederlande verlangen hinsichtlich der Besetzung wieder aufgenommen. Man hofft, in wenigen Tagen den englischen Behörden bestimmte Vorschläge vorlegen zu können.

Die zweite Kammer hat einen Gesetzentwurf, betreffend die Verteilung von Lebensmitteln, ferner einen Kredit von 20 Millionen für die Verabreichung von Lebensmitteln und einen Kredit für andere Krisisausgaben angenommen und sich hiermit verabschiedet.

Keine Öffnung für Casement

Kopenhagen, 28. Juli. „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Es verläutet, daß für Casement keine Öffnung besteht, noch König beabsichtigt zu werden. Die Einrichtung dürfte in der nächsten Woche vollzogen werden.

Die irische Frage

London, 28. Juli. Der unvollständige Kriegsausbruch hat beschlossen, das Ministerium dringen aufzuführen, die versprochene Will über die neuen Wählerlisten einbringen, die für die neuen Wahlen notwendig sind. Der Minister Dillon kündigte im Unterhause einen Antrag an, das Haus müsse als dringend notwendig erklären, daß die Regierung ihre Absichten über die künftige Regierung Irlands während des Krieges sofort bekannt gebe.

Die „Times“ meldet, daß das Ansehen der Regierung durch den Zusammenbruch der Verhandlungen über die irische Frage unangenehm geschädigt ist. Zurücktreten werde kein Minister, aber die parlamentarische Stellung der Regierung werde durch die neue Forderung, die die Nationalisten einnehmen drohen, sichtbar verändert, und die ganze nationale Partei werde vermehrt durch die Opposition angezogen.

Schloß Ludwigsal abgebrannt

Berlin, 29. Juli. Nach dem „M.“ ist das besagte Schloß Ludwigsal, in dem sich früher König Otto von Preußen im Alter von 19 bis 43 Jahren aufhielt, durch Blitzschlag im Nacht im Brand zerstört worden.

Bootsunfall des Königs von Dänemark

Kopenhagen, 28. Juli. Als der König heute von Schloß Marienborg bei Aarhus allein in einem kleinen Segelboot einen Ausflug machte, brachte ein Windsturm das Schiff zu kentern. Der König rettete sich auf das Boot. Bootbesatzung und herbeigelaufene Leute suchten mit Hilfe des Königs das Boot aus dem Sand, von wo der König in einem Motorboot nach Marienborg zurückfuhr. Der Unfall und der lange Aufenthalt im Wasser haben dem König keinerlei Ungeheim verurteilt.

Ein Dementi

Washington, 28. Juli. (Reuters). Der britische Botschafter hat das Staatsdepartement heute verständigt, daß in der letzten Zeit keine britischen Kriegsschiffe, wie fälschlich gemeldet wurde, in die Chesapeake-Bucht eingefahren sind.

Der verlorene Maßstab

Das britische Generalkonsulat in Beirut hat in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 16. 17. Juli eine Gegenüberstellung der Ausdehnung des von den Mittelmächten und dem Verbands besetzten Gebietes veröffentlicht. Die Verbandsmächte hatten danach 676 010, die Mittelmächte 109 500 englische Quadratkilometer feindlichen Gebietes im Krieg erworben. An diesem Veranschaulicht wird dem Berliner „Volk“ gelächelt: — Das Schweizerrot! — und das möchte ich hier besonders betonen — ist nicht zu übersehen, daß es der Fehler der vergleichenden Zusammenstellung nicht folgt herauszufallen würde, nämlich die Tatsache, daß nicht Gleiches mit Gleichem sondern Ungleiches mit Ungleichem verglichen wird.

Es ist natürlich Fehlen der Zahlen sieht es so aus, als ob der Landeswert des Verbands mehr als zehnmal so groß sei als derjenige der Mittelmächte. Die Nichtigkeit der gegebenen Zahlen können wir nicht nachprüfen, wollen sie aber vorläufig, weil die Zahlen wir nur die Tatsache, daß die englische Besetzung der Gebiete im Mittelmeer, die die Verbandsmächte in gleicher Weise haben, ein wenig anders Bild. Im europäischen Stammländern haben die Mittelmächte besetzt 109 500 Quadratkilometer, die Verbandsmächte 3600 Quadratkilometer, die viermal so viel und 31 mal mehr als die letzteren. Der Maßstab ist daher bei den Gebieten, die zwischen die Verbandsmächte und die Verbandsmächte der Verbandsmächte und zum größten Teil der Mittelmächte. Die genannten Zahlen sehen wir zur Zeit. Ich glaube aber nicht immer so schön, wenn ich annehme, daß die Mittelmächte immer noch annähernd dreifach mehr feindliche Stammländer besitzen als die Verbandsmächte.

Wie schön aber das Urteil wird, wenn wir mit dem britischen Generalkonsulat die Ländergewinne der beiden Mächtegruppen einsehen mit der Hilfe eines, anstatt mit einer Skala zu vergleichen, die hier ein sinniges Zahlenverhältnis. Einem gewissen Wertmesser für Länder, wenn auch nicht den allein ausschlaggebenden, gibt die Bevölkerungsstärke. Damit der Leser die englische Vergleichung nicht ein wenig schöner Urteil bilden kann, sei daher aus Silbner geographisch-statistischen Tabellen zur Ergänzung die Einwohnerzahl der europäischen Staaten und Kolonien, auf den Quadratkilometer berechnet, beigefügt: Belgien 277, Frankreich 73,8 (wobei aber zu beachten ist, daß gerade die durch das Deutsche Reich geographisch besetzten Gebiete an den vollen reichten) Italien 100, Rumänien 50, Schweden 51,9, Türkei 27,8, Dänemark 2,8 (wobei aber zu beachten ist, daß gerade die durch das Deutsche Reich geographisch besetzten Gebiete an den vollen reichten) Spanien 12,5, Portugal 12,5, Griechenland 12,5, Bulgarien 12,5, Serbien 12,5, Montenegro 30,1. Das einzige deutsche Stammland, das teilweise durch Frankreich mit Truppen besetzt ist, das Schloß, hat 120 Einwohner auf den Quadratkilometer. Die Bevölkerung der Kolonien der Verbandsmächte ist 13, das durch England teilweise besetzte Mesopotamien 8, Galizien 102,5, Bukowina 76,8.

Es folgen die in der Zusammenstellung als belegt erwähnten deutschen Kolonien: Kolumbien 12, Kamerun 9,2, Südwestafrika 0,1, Ostafrika 80, im Mittel Ozean Neu-Guinea 2,5 und Samoa-Inseln 14,6, Ostafrika 7,0.

Verständlich wird, daß die Gegenüberstellung der Kolonien — ausgenommen das kleine Samoa, das die Japaner übernommen haben — aus kulturhistorischen Gründen besteht, woher sich die Vergleichung nach mehr zum Vorteil der Verbandsmächte ergibt. Das Ergebnis der richtiggestellten Vergleichung der Mittelwerte ganz außerordentlich günstig, ganz abgesehen von dem aus dem Vergleich erhellenen Ergebnis, daß die Bevölkerung der Verbandsmächte — nicht in den Kolonien selbst — fallen wird.

Organisierte militärische Hilfe bei den Druscharbeiten

Eine amtlich bediente Nachrichtenstelle schreibt: Unter den gegenwärtigen Ernährungsverhältnissen und in Anbetracht der Verzögerung der beschriebenen Ernte, muß ganz besonders auf eine baldige Inanspruchnahme des Ausbreitens der neuen Erntedruck, wie des Futtergetreides Bedacht genommen werden. Voraussichtlich wird es aber in der Mehrzahl der landwirtschaftlichen Betriebe an genügenden Arbeitskräften für die anstehende Druscharbeit fehlen. Zur Behebung dieser Schwierigkeiten sind von der schlesischen Landwirtschaftskammer schon jetzt erdorden vorzulebende Schritte unternommen worden. Nach dem Namen der genannten Kammer soll durch die Landräte die Vermittlung und Organisierung militärischer Hilfe für die möglichst frühzeitige Inbetriebnahme der Druscharbeiten in die Wege geleitet werden. Es sollen die Gemeinden und landwirtschaftlichen Betriebe, aber auch Einzelgroschäftler ihre Anträge auf Ueberlassung sogenannter fliegender Druscharn, welche aus zu diesem Zwecke herbeigekommenen Soldaten gebildet werden, den Landräten einreichen. Diese stellen für ihren Kreis einen Plan des gemeindlichen Bedarfs an Arbeitskräften auf und treten zu dessen Deckung mit dem freiwillig dienenden Generalkommando ins Benehmen. Es steht zu hoffen, daß es auf diese Weise auch dem Klein- und Mittelbauern möglich sein wird, vereins- oder gemeindeweise Lohnbedürfnisse zu mieten und durch militärische Kolonnen wenigstens einen Teil seiner Ernte sofort vom Felde auszubringen. Das freiwillig dienende Generalkommando des 6. Armeekorps hat in der Angelegenheit nachdrücklich Unterstützung zugesichert, und es wurde dringend zu wünschen, daß ein gleiches auch bei den übrigen militärischen Kommandosstellen geschehe. Es wird eine besondere Aufgabe der landwirtschaftlichen Berufsvertretungen, Vereine und Genossenschaften sein, neben der Beurlaubung von Druscharnführern — wo es nach Lage der Verhältnisse irgend durchführbar ist — auch den von Schließern mit Erfolg in Angriff genommenen Plan ins Auge zu fassen und mit Nachdruck die Zusammenstellung solcher militärischen Druscharn zu betreiben.

Der kommandierende General in Danzig

Leutnant Wagner, erklärt folgenden Anruf: — Ich und die Feld in gemächlicher Ansturm unter eberne Mauer zu durchbrechen sucht, zeit dabei eine reiche Ernte der Sand des Schmitts entgegen. Dieser in der Weltgeschichte heiligste Agrarist auf allen Teilen der Front ist von Deutschen Feinden empfindbar gemacht worden in diese Zeit, welche werden, um den Einbringen der Ernte zu erschweren. Eine lauzen Truppen haben bisher in heißen Kämpfen des Feindes Anprall abgewiesen, und wir in Rande dieser mit vollen Vertrauen auf der ungenügenden Ausgange des künftigen Kampfes sind. Die Ernte muß auf die Weise sein, welche werden, um die deutschen Männer, die deutschen Frauen, die deutschen Kinder in Stadt und Land.

3000 Jährlich-Prüfungen in zwei Kriegsjahren

Die befallenen Verluste an jungen Offizieren, die in ihrem Willen zum Siege — immer der Truppe voranrückend — fielen oder schwere Verwundungen erlitten, machten einen schmerzlichen Nachschub dringend notwendig. Chemische Abiturienten, Oberprimarier und in ähnlicher Weise bereits anderweitig Vorgebildete konnten im Felde, zumal wenn sie Gelegenheit hatten sich auszuzeichnen, nach kurzer Weiterbildung in Offiziere werden. Abiturienten aber, welche beim Eintritt in die Armee erst das Studium niedriger Klassen erledigt hatten, und auch in naturwissenschaftlichen Fächern gute Kenntnisse erlangt, mußten und zwar meist vor dem Ausbruch der Feinddriftung abgehen.

Im Juli 1916 ist das dritte Tausend dieser letztgenannten Studienjunger voll geworden. Innerhalb zweier Jahre eine solche Zahl, an der, abgesehen von Bayern, die Unterarten aller deutschen Bundesstaaten beteiligt sind!

Nach Woche für Woche haben seit Kriegsausbruch bei der Ober-Militär-Prüfungskommission in Berlin unter Leitung des Vorsitzenden Generalleutnants Freiherrn von Seebach eine Anzahl hervorragender Gelehrter (berühmte Sachverständigen und anderer höherer geistiger Bediensteten) die Prüfungsarbeiten dieser jungen Leute abgehalten, und ihre Befriedigung darin geäußert, daß an die Front eintretenden Jünglingen den letzten Ansporn, den letzten Haß und die letzte wissenschaftliche Vorbereitung auf ihrem geschloffenen neuen Lebenszuge zu geben.

Der dreitausendste Prüfling ist dieser Tage an die Front abgegangen. Diese erste, stille Friedensarbeit, die unermüdlich weiter geht, verdient hohe Bedeutung und große Anerkennung.

Die Bezahlung der Kriegsbefähigten in den preussischen Staatsbetrieben

Das Königlich Preussische Staatsministerium bringt in sämtlichen Betrieben des preussischen Staates den Grundloß zur Anwendung, die Militärrentenempfänger lediglich nach ihrer Arbeitsleistung ohne Berücksichtigung des Rentenbezuges zu entlohnen. Das gleiche Verfahren wird jetzt in allen Reichsbetrieben eingeführt; der Reichskanzler (Reichskanzler des Innern) hat ferner sämtliche Bundesregierungen aufgefordert, die Durchführung des erwähnten Grundloßes in ihrem Verwaltungsbereich zu betreiben. Soweit dies noch nicht der Fall ist, dürfte also in Kürze in allen staatlichen Betrieben Deutschlands die Praxis herrschen, daß Kriegsbefähigte bei einer Arbeitsleistung, die der normalen entpricht, den vollen Normallohn — und dazu ihre Militärrente — erhalten. Es wäre zu wünschen, daß diese der Billigkeit entsprechende Gestaltung der Entlohnung der Kriegsbefähigten auch in den Betrieben kommunaler und privater Arbeitgeber ganz allgemein Eingang fände.

